

zu ziehen und um ihre Minne zu werben. König Sigmund erschraf, als er solches hörte, und auch die Königin trug darum große Sorge, denn sie kannten den König Gunther und seine Mannen gar zu wohl. Aber Sigfrid ließ sich seine Absicht nicht verleiden; er sagte, er fürchte keinen, weder die drei Könige, noch ihren Dienstmann Hagen, und er wäre bereit mit ihnen zu kämpfen. Als der Vater Sigfrids festen Willen sah, wollte er ihm tausend Ritter zur Begleitung geben. Sigfrid aber sagte, es wäre ihm an zwölf Recken genug, die wollte er sich auswählen. Da gab Frau Sigelind Befehl, daß für Sigfrid und seine Mannen die feinsten und kostbarsten Gewänder hergestellt würden. Und als die Helden sich aufmachten, da hatten sie wohl Ursache, auf ihre prächtigen Rosse, auf ihr mit Gold reich verziertes Reitzzeug, auf ihre herrlichen Waffen und Kleider stolz zu sein. Wie fröhlich aber und wohlgenut die Recken bei ihrem Auszuge waren, so traurig und niedergeschlagen waren der König und die Königin.

Am siebenten Morgen kamen die Helden zu Worms an. Da begann ein großes Staunen und Gaffen unter den Leuten, denn die Gewänder und Waffen der Ritter war prächtiger, als alles, was man bis jetzt in der Stadt gesehen hatte. Als ihre Ankunft dem König Gunther gemeldet ward, kannte sie niemand bei Hofe. Da ward nach Hagen von Tronje gesandt, dem alle fremden Lande kund waren; aber auch er hatte diese Helden noch niemals gesehen. „Fürsten oder Fürstenboten müssen es sein,“ sagte er; „von wannen sie immer kommen, es sind hochgemute Helden.“ Bald aber fügte er hinzu: „Ich habe zwar noch niemals Sigfrid gesehen, aber ich muß glauben, daß nur er es sein könne, der dort so herrlich einhergeht. Es ist Sigfrid, der die Nibelungen besiegte und ihnen den unermesslichen Schatz an edlem Gestein und rotem Gold abgewann, der auch einen Linddrachen schlug und in dem Blute sich badete, daß seine Haut unverwundbar ward wie Horn. Solchen Helden sollen wir freundlich empfangen, daß wir nicht seinen Haß auf uns laden mögen.“

Da ging Gunther mit seinen Mannen hinab und begrüßte Sigfrid. Dieser forderte sogleich Gunther zum Wettkampf: wer Sieger bliebe, sollte des andern Land und Krone gewinnen. Mit großem Unwillen hörten das die burgundischen Ritter, und es wäre wohl alsobald zum harten Streite gekommen, wenn nicht Hagen und Gernot schnell dazwischen getreten wären und zum Frieden geraten hätten. Da gedachte Sigfrid an die liebliche Krimhild, legte seinen Troß ab und folgte der Einladung. Da schenkte man den Gästen von König Gunthers Wein, und die beste Herberge ward ihnen angewiesen.

Bald war Sigfrid von allen an des Königs Hofe gern gesehen, und mehr der Ehre ward ihm geboten, als man sagen kann. Er aber wußte es seinen Wirten auch wohl zu beweisen, daß er solcher Ehre würdig wäre. Denn in allen ritterlichen Spielen war Sigfrid immer der erste, keiner konnte es ihm gleich thun an Kraft und Gewandtheit des Leibes. Krimhild schaute oft verstoßen durch das